



SIEBENQUELL

Frühlingsgedanken

»Steh auf! So komm doch!«



QUELLENANGABE: ROSEMARIE MONNERJAHN 2011

»Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, so komm doch.
Denn vorbei ist der Winter, verrauscht der Regen.
Auf der Flur erscheinen die Blumen; die Zeit zum Singen ist da.« (HL 2,10)

Überall, wo Menschen in Zonen leben, die die Jahreszeiten kennen, gilt der Frühling als die Zeit, in der Leben angesagt ist: aufstehen, blühen, singen – es gibt wieder Grund, sich zu bewegen, zu entfalten und zu jubeln.

Aber sind wir vorsichtig: Was sich in der Natur wie von selbst entfaltet und abläuft, ist nicht so im Menschenleben. Von uns erfordert es Anstrengung, Kraft und eigenes Wollen. Wir können all die Zeichen des wieder aufbrechenden Lebens sehen, hören, riechen und dennoch wie gelähmt sitzen bleiben. Eine alte Frau kommt mir in den Sinn. Sie saß in ihrem Wohnzimmer am Fenster, mit Blick in den leuchtenden sonnigen Frühlinggarten ihres Hauses, in dem sie immer gern gearbeitet hatte. Doch sie hatte keinen Antrieb aufzustehen. Ihr Mann war vor einem Jahr gestorben, niemand konnte ihn ersetzen, sie schien ihre Lebenslust und –aufgabe mit begraben zu haben. Und in der Tat

war auch niemand mehr da, der sie so ansprach: »Meine Freundin, meine Schöne, meine Liebe, . . .« Niemand konnte sie mehr locken. Der Winter blieb.

Jede Lebensphase, jeder Tag, ja jede Stunde fordern uns auf: »Steh auf! Komm doch! Geh ein Stück weiter!«

Ich denke an die jüdische Lyrikerin Rose Ausländer und ihr bewegtes Leben.

Mindestens ein Dutzend Mal wechselte sie in ihrem Leben den Wohnort, hin und her zwischen Europa und USA. Geboren 1901 in Czernowitz im damaligen Österreich ging sie zur kaufmännischen Ausbildung nach Wien und musste kriegsbedingt dort bleiben bis 1918. Ihre Heimat war inzwischen rumänisch geworden. Neben der Arbeit studierte sie nun Philosophie und Literatur. Nach dem Tod des Vaters wanderte sie mit 20 Jahren in die USA aus, zuerst nach Minneapolis, später nach New York. Mit 22 Jahren heiratete sie Ignaz Ausländer, ihren Freund aus der Heimat. Doch schon 1926 – sie weilte gerade in Czernowitz – trennte sie sich von ihm und blieb zunächst dort. Zwei Jahre später siedelte sie wieder über nach New York mit ihrem neuen Lebensgefährten Helios Hecht. Dort publizierte sie Gedichte und Feuilletons in deutschsprachigen Zeitungen, kehrte jedoch Anfang der 30er Jahre wieder nach Czernowitz zurück, wo ihre Mutter noch lebte. In den folgenden Jahren blieb Rumänien ihr Lebensmittelpunkt, so dass ihr 1937 die amerikanische Staatsbürgerschaft aberkannt wurde. Noch 1939 konnte sie größere Reisen unternehmen. Doch im Sommer 1940 – die Sowjetunion hatte die Stadt besetzt und sie kümmerte sich um ihre schwerkranke Mutter - wurde sie vom sowjetischen Inlandsgeheimdienst festgenommen wegen Spionageverdacht für die USA und für 4 Monate inhaftiert. Wieder frei entschloss sie sich, als Krankenschwester zu arbeiten. Doch schon im nächsten Jahr regierten hier wieder die Rumänen, die mit Deutschland verbündet waren. Im Oktober 1941 kam sie ins Czernowitzer Ghetto und überlebte in einem Versteck die Nazizeit.

In den 20er Jahren hatte sie in den USA begonnen, Gedichte zu schreiben. Nach dem Krieg, als sie endlich wieder in New York ist, schreibt sie nur in Englisch. Ihre Wurzeln lassen sie jedoch nicht los. Sie reist durch Europa, trifft mehrmals Paul Celan, zieht 63-jährig nach Wien und lässt sich ein Jahr später in Deutschland nieder. Das Reisen ist noch nicht zu Ende, auch noch einmal 12 Monate in den USA gehören dazu. Ihre letzten 15 Lebensjahre wird das Nelly- Sachs-Haus in Düsseldorf ihr Zuhause.

Lange Jahre war Rose Ausländer trotz einiger positiver Rezensionen in Deutschland einer breiteren Öffentlichkeit völlig unbekannt. Trotz Fürsprache namhafter Freunde wollte keiner der renommierten Verlage ihre Gedichte veröffentlichen. Erst spät und mithilfe eines engagierten und eng vertrauten Herausgebers wird sie wirklich öffentlich wahrgenommen. Nun kommt ihre produktivste Zeit, viele Bücher erscheinen in diesen Jahren. Nach einem Oberschenkelhalsbruch, von dem sich ihr Körper nicht mehr erholt, beschließt sie 1977, den Rest ihrer Lebenskraft auf das Schreiben zu konzentrieren.

Wie anstrengend wird es gewesen sein, immer wieder aufzubrechen! Wie viel Kraft wird sie gebraucht haben, um gegen Müdigkeit, Resignation oder Ablehnung anzugehen! Welch ein Lebenswille steckte in ihr!

So konnte sie 1979, mit 78 Jahren und bereits seit einem Jahr bettlägerig, schreiben:

EIN STÜCK WEITER

**Wir sind
ein Stück weitergegangen
in die Zeit
die uns verleugnet**

**Bäume die alten Freunde
erkennen uns
auch der Wind
sagt manchmal ja
zu unserer Richtung**

**Wir lassen uns nicht einschüchtern
von strengen Verboten
und Umrufen**

**Ein Orkan
wirft uns zu Boden
eine Sonnenhand
hebt uns auf**

**Wir träumen
ins Herz
der Zukunft.**

Hier erkennen wir ein »Frühlingsherz«!

Rosemarie Monnerjahn

25. März 2014